

FESTSCHRIFT

50

JAHRE
PAUL-GERHARDT-KIRCHE
MANNHEIM



50

JAHRE
EVANGELISCHE PAUL-GERHARDT-GEMEINDE
IN MANNHEIM-NECKARSTADT

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT (Pfarrer Ferdinand Schubert) S. 03

DIE PAUL GERHARDT-KIRCHE IN MANNHEIM/IHRE VORGESCHICHTE S. 04

DAS LANGSAME WERDEN DER PAUL-GERHARDT-GEMEINDE UND IHRER KIRCHE S. 05

KRIEG UND NACHKRIEGSZEIT S. 08

DIE PAUL-GERHARDT-KIRCHE IN DER PAUL-GERHARDT-GEMEINDE S. 12

AUSBLICK UND ZUSAMMENFASSUNG S. 17

GRUSSWORT BEIM JUBILÄUM 1986 S. 18

ERLÄUTERUNGEN ZUM PROFIL DER PAUL-GERHARDT-GEMEINDE (Andreas Botsch) ... S. 20

Ein Jubiläum, das angesichts der Situation, in der Glaube und Kirche heute stehen, keine Selbstverständlichkeit ist. Es ist vielmehr das sichtbares Wirken Gottes mitten unter uns. Bei aller Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit ist Er es, der seine Gemeinde baut und erhält. Schon beim 25-jährigen Jubiläum hat der Ältestenkreis der Paul-Gerhardt-Gemeinde in der Festschrift die Gemeinde und deren Situation dargestellt. Heute beim 50-jährigen Jubiläum soll die Aussenwahrnehmung der Paul-Gerhardt-Kirche gesteigert werden.

Dazu hat der renommierte Mannheimer Fotograf Thommy Mardo im vergangenen Jahr die Paul-Gerhardt-Kirche aus verschiedenen Blickwinkeln wahrgenommen. Aus diesen Bildern ist ein Bildband über die Paul-Gerhardt-Kirche mit Texten von Paul Gerhardt entstanden, welcher den Betrachtern die Architektur der Paul-Gerhardt-Kirche und die Texte ihres Namensgebers in sich ergänzender Weise nahe bringt.

Gleichzeitig wollen wir aber auch auf die Geschichte unserer Gemeinde zurückblicken. 50 Jahre sind es, in denen in der Paul-Gerhardt-Gemeinde das Evangelium in Wort, Sakrament und Tat verkündigt, und die Gemeinschaft mit Jesus Christus und mit anderen Christen erlebt wurde. Die vorliegende Festschrift spannt einen Bogen von der Gründungsphase bis hin zu einem aktuellen Profil. Frau Pfarrerin Hilde Bitz, von 1971 -1982 Pfarrerin der Paul-Gerhardt-Gemeinde, war dankenswerterweise bereit, die historische Entwicklung der Gemeinde aufzuarbeiten. Dazu hat sie nicht nur umfangreiche und gründliche Recherchen in verschiedenen Archiven durchgeführt, sondern auch mit Zeitzeugen gesprochen. Die Veränderungen im Laufe der nachfolgenden Jahre haben uns herausgefordert und ermutigt, unser Profil zu schärfen und unsere Vision für die Gemeinde zu präzisieren. Dies ist Gegenstand des Beitrages von Andreas Botsch, der das christozentrische Profil der Paul-Gerhardt-Gemeinde vorstellt.

Möge der vorliegende Band wie auch die Jubiläumszeit dazu dienen, dass wir uns der Zusage von Jesus Christus „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende“ neu bewusst werden. Dass Seine Zusage uns in allen Herausforderungen und Aufgaben gilt, denen wir uns als Einzelne, wie auch als Paul-Gerhardt-Gemeinde zu stellen haben.

Pfarrer Ferdinand Schubert

DIE PAUL-GERHARDT-KIRCHE IN MANNHEIM IHRE VORGESCHICHTE

Als 1925 in der immer größer werdenden Lutherkirchengemeinde (Süd- und Nordpfarrei) eine dritte Pfarrei gegründet wurde, konnte sich zweifellos noch niemand vorstellen, dass diese „Westpfarrei“ genannte Gemeinde einmal ganz und gar von der Lutherkirche losgelöst, also selbstständig werden könnte. Aber dreißig Jahre später, im Jahr 1955, ereignete sich genau dies. Das bedeutete gleichzeitig, dass dieser Gemeinde ein neuer eigener Name gegeben werden musste. Der Gedanke an eine eigene Kirche gleichen Namens für diese Gemeinde kam zunächst nur zaghaft in den Sinn – es war schließlich noch immer frühe Nachkriegszeit, und es standen in der gleichen Zeit auch noch andere Kirchenbauten, z.B. der Wiederaufbau der Trinitatiskirche, an.

Wie aber sollte die jetzt selbstständig gewordene Gemeinde und vielleicht auch ihre Kirche einmal heißen?

Ich erinnere mich an engagierte Überlegungen und Beratungen in den Sitzungen des Kirchengemeinderates der Evangelischen Kirche in Mannheim. Der Name von Gemeinde und Kirche sollte etwas aussagen über das Woher und Wohin dieser Gemeinde, über ihren „Grundstein“, über ihre Zugehörigkeit zu dem, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind. (Römer 11,36). Gleichzeitig sollte sich dieser Name einfügen in die Umgebung. Er sollte ein Zeichen der Einheit sein, der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit mit den evangelischen Gemeinden in Mannheim ringsum. Da waren in erster Linie unmittelbar in der Nähe die beiden Gemeinden, die den Namen eines der evangelischen Reformatoren trugen, die Luthergemeinde (zu der die „Westpfarrei“ ursprünglich gehört hatte) und die Melanchthongemeinde. Es verstand sich von selbst, dass auch die zwischen Luther- und Melanchthongemeinde liegende und 1955 selbstständig gewordene Gemeinde den Namen eines evangelischen Reformators tragen sollte. Aber welchen? Eine Calvin-Kirche gab es schon in Mannheim, wenn auch räumlich am andern Ende der Stadt, in Mannheim-Friedrichsfeld gelegen. Die Namen anderer Reformatoren, deren es eine ganze Reihe gibt, waren jedoch recht unbekannt; Martin Bucer zum Beispiel oder Heinrich Bullinger oder sogar Huldrych Zwingli. So schlug Pfarrer Kurt Lehmann den Pfarrer und Liederdichter Paul Gerhardt (12. März 1607 bis 27. Mai 1676) als Namensgeber vor; denn wie Martin Luther das Evangelium von Jesus Christus in die Herzen der Menschen singen wollte – z. B.: Nun freut euch, lieben Christen g'mein / EG 341, Ein feste Burg ist unser Gott / EG 362, Aus tiefer Not schrei ich zu dir / EG 299, oder die Weihnachts- und Osterlieder: Nun komm, der Heiden Heiland / EG 4, Gelobet seist du, Jesu Christ / EG 23, Vom Himmel hoch, da komm ich her / EG 24, Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand / EG 102) – so ist auch Paul Gerhardt mit seinen Liedern nicht nur zum Dichter, sondern gleichzeitig zum Verkünder und Sänger

des Evangeliums geworden. Damit war der Name gefunden, der sich einfügte zwischen Lutherkirche und Melanchthonkirche: Paul-Gerhardt-Gemeinde, in der doch einige Jahre später die Paul-Gerhardt-Kirche gebaut werden konnte. Alles hat sich von nun an um diesen Botschafter der christlichen Kirche „geschart“. Die Eggenstraße, in der das Gemeindehaus und später die Kirche stand, wurde umbenannt in Paul-Gerhardt-Straße; das dort gelegene Gemeindehaus (heute noch Kindergarten, Pfarramt und Pfarrhaus) hieß zeitweise Paul-Gerhardt-Haus. Nicht nur die Kirche selbst trägt diesen Namen – auf ihrer der Waldhofstraße zugekehrten Außenwand steht ein Paul-Gerhardt-Vers geschrieben: „Mein Herze soll sich fort und fort an diesem und an allem Ort zu deinem Lobe neigen“ (aus dem bekannten Choral „Geh aus, mein Herz und suche Freud“, EG 503). Die künstlerisch gestaltete Wand im Innenhof zwischen neuem Gemeindehaus und Kirche zeigt in Paul Gerhardts Worten den Weg des Christen auf: „Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt, da mich ohn' alle Maße der Vater trösten wird“ (aus EG 529). Die kleinste der drei Glocken, Lübben genannt, erinnert an einen der Wirkungsorte Paul Gerhardts und am unteren Rand der Glocke ist zu lesen: „Paul Gerhardt singt: Wach auf, mein Herz, und singe“ (aus EG 446). So schließt sich der Kreis. Nicht dem Menschen Paul Gerhardt gebührt die Ehre, sondern dem Schöpfer, dessen Lob er verkündete und in das einzustimmen wir gerufen sind: „Ich hab erhoben zu dir hoch droben all meine Sinnen ...“ (aus EG 449). ■

DAS LANGSAME WERDEN DER PAUL-GERHARDT-GEMEINDE UND IHRER KIRCHE

Unter der Überschrift „Vor 100 Jahren. Erster Gottesdienst in den Neckargärten“ gibt ein Zeitungsausschnitt aus dem Mannheimer Morgen vom 11. März 1972 einen bewegenden Bericht über die Anfänge der Neckarstadt, über ihre Bevölkerung und über ihre Kirchen Ich zitiere daraus: „Am 10. März 1872, drei Wochen vor Ostern wurde der erste Gottesdienst in den Neckargärten abgehalten. An eine Kirche war in diesem Gebiet noch lange nicht zu denken. Die 1867 gegründete Kleinkinderschule war der Ort, an dem der evangelische Pfarrer der Trinitatiskirche an jenem Sonntag zu den Gläubigen sprach. Eine Neckarstadt gab es damals vor 100 Jahren noch nicht, aber ein grünes Paradies von Gärten, das sich von der heutigen Hauptfeuerwache bis zur Gegend des Industriehafens hinzog. Schon 1679 waren die Neckargärten von 560 Mannheimer Bürgern angelegt worden, die sich eine ‚Quadratstadt en miniatur‘ schufen. Mitten durch das Gebiet zog die Mittelstraße, in die rechts und links kleine Querstraßen mündeten.“ In diesem Bericht wird weiterhin aufgezeichnet, wie im Lauf der Zeit Häuser dort gebaut wurden, Menschen dort Unterkunft fanden. 1860 lebten 250 Bewohner in dem Gebiet. Nach elf Jahren, die Zahlen stiegen geradezu rasant, waren es bereits 2200 Bewohner. Viele, auch Bewohner anderer Stadtteile Mannheims, suchten dort

Ruhe, machten am Sonntag dort ihre Spaziergänge, erholten sich gern in Ausflugslokalen; eine Idylle muss es gewesen sein!

1872 gründete Bopp & Reuther dort eine Maschinenfabrik (später auf den Waldhof verlegt). Das war der Beginn der systematischen Bebauung und Besiedelung des Gebietes, das jetzt den Namen „Neckarstadt“ erhielt. Viele Menschen zog es vom Land in das neu erschlossene Gebiet der aufstrebenden Stadt Mannheim. Sie suchten hier Arbeit und Brot, lebten jedoch oft in bitterer Armut – und es gab keinen Pfarrer für sie! Karl Greiner (1824-1901), der spätere Gründer des Mannheimer Diakonissenhauses, derzeit seit 1860 Pfarrer der Trinitatisgemeinde, kam von jenseits des Neckars, um Gottesdienst in der evangelischen Kleinkinderschule zu halten (bis vor kurzer Zeit Kindergarten Gärtnerstraße). Er rief auf zu Spenden für die Kinder, deren Eltern zu den Ärmsten zu rechnen waren. Ein Seelsorger für die Vielen war von Nöten; darum wurde 1875 in den Neckargärten wenigstens ein Vikariat errichtet. An eine Kirche war noch nicht zu denken, aber Konfirmanden sammelten für eine Kapelle. Diese wurde am 10. November 1884 eingeweiht und erhielt den Namen Lutherkirche. Bald schon war die Kapelle viel zu klein. Neben der Kapelle wurde eine größere Lutherkirche geplant, gebaut und 1906 eingeweiht. Danach konnte die Kapelle abgetragen und auf dem Waldhof wieder aufgebaut werden. Inzwischen war 1888 Ludwig Simon (1846-1914) als erster evangelischer Pfarrer in die Neckarstadt gekommen, er versah dort den Pfarrdienst bis 1906. Aber schon 1904 hatte die immer weiter sich vergrößernde Luther-Gemeinde in zwei Pfarreien aufgeteilt werden müssen, in eine Südpfarrei, die Ludwig Simon übernommen hatte, und in eine Nordpfarrei, deren Pfarrer Kirchenrat D. Paul Klein wurde. Als dieser 1911 an die Christuskirche wechselte, wurde sein Nachfolger der politisch und sozial engagierte Pfarrer Dr. Ernst Lehmann (1861-1948), der seinerseits von 1914-1931 die Südpfarrei übernahm; ein mutiger Kämpfer gegen den sich einschleichenden und auch sich einschmeicheln wollenden Nationalsozialismus; auch dadurch wurde Ernst Lehmann prägendes Vorbild für viele Neckarstädter, besonders für seine Konfirmanden.

Weiterhin stiegen die Bevölkerungszahlen.

Nachweislich zum ersten Mal wurde dem Oberkirchenrat am 15. November 1922 in einem Visitationsbericht von der Überforderung der beiden Pfarrer und von der damit Hand in Hand gehenden seelsorgerischen Unterversorgung der Lutherkirchengemeinde berichtet. Da heißt es: „... eine üble Sache ist die Größe des Seelsorgebezirks von Pfr. Huß [Pfarrer der Nordpfarrei 1915-1926, Einfügung Vfñ.] Er musste dieses Jahr einen Teil seiner Konfirmanden an den Vikar abgeben, da er die Masse nicht allein bewältigen konnte. Hier wäre die Verpflanzung eines Pfarrers einer kleinen Gemeinde ein dringendes Bedürfnis.“ Überraschend schnell reagierte bereits am 7. Dezember 1922 der Oberkirchenrat in Karlsruhe. Er anerkannte die Lage und forderte den Kirchengemeinderat Mannheim auf, wegen der in der Nordpfarrei so stark gewachsenen Seelenzahl „die nötigen Schritte zur Einweisung

eines Pfarrers einer kleinen Gemeinde nach Mannheim einzuleiten“. Einerseits freute sich der Kirchengemeinderat Mannheim darüber und bedankte sich beim Oberkirchenrat für dessen Befürwortung, monierte aber zugleich, dass eine solche „Einweisung“ einem Verzicht auf Mitbestimmung der Pfarrgemeinden bei der sorgfältigen Auswahl des Geistlichen gleich gekommen wäre. Trotz der Notsituation, vor allem der Nordpfarrei, hielt darum der Kirchengemeinderat Mannheim daran fest, dass auch in dieser schwierigen Lage auf die Mitwirkung der Lutherkirchengemeinde am Entscheidungsprozess nicht verzichtet werden solle: „In einer Zeit des eigenen organisatorischen Aufbaus kann die Gemeinde nicht auf ihr Mitbestimmungsrecht verzichten.“

So zogen sich die Verhandlungen hin. Die Nordpfarrei wuchs indessen immer weiter. Seelsorge war nur noch bedingt möglich, wenn auch unbedingt vonnöten. Am 2. Juni 1924 schrieb der Kirchengemeinderat an den Oberkirchenrat, beide Pfarrer der Lutherkirche müssten durch Errichtung einer dritten Pfarrei entlastet werden, „damit diese ihrer Aufgabe an der Massengemeinde einigermaßen nachkommen können.“ Gleichzeitig fragten sie an, welche Bedingungen finanzieller Art etwa von der Lutherkirchengemeinde zu erfüllen seien. Die beiden Pfarreien erklärten sich mit einer gewünschten Zahlung von jährlich 4000 M einverstanden. Denn die Zeit drängte hatten die beiden Pfarrer doch zusammen 400 (!) Konfirmanden zu unterrichten. Darum wurde die Bitte vorgetragen, der Lutherkirchen-Gemeinde bis zur vollzogenen Errichtung der 3. Pfarrei schon jetzt einen für die spätere Verwaltung der Pfarrei in Betracht kommenden Vikar zuzuweisen.

Auf 1. November 1924 wurde Wilhelm Fiedler, bis dahin Vikar der Ostpfarrei in Karlsruhe, zur Versehung der neu zu errichtenden Westpfarrei der Lutherkirche nach Mannheim versetzt. Dennoch: der Probleme blieben viele. Viele Pläne wurden gefasst und mussten wieder verworfen werden. Schwierig war zum Beispiel die Wohnungsfrage. Man zog in Erwägung, ein gemeinsames Pfarrhaus zu bauen für drei Pfarrer, nämlich für den Pfarrer der Melanchthonkirche, für den zukünftigen Pfarrer der Westpfarrei und für den Krankenhauspfarrer; aber wie so vieles ließ sich auch diese Überlegung nicht verwirklichen.

Am 10. Dezember 1924 schließlich stellte der Kirchengemeinderat an den Oberkirchenrat den Antrag auf Errichtung der neuen Pfarrei und auf Änderung der Pfarrbezirksgrenzen (Westpfarrei: Gebiet zwischen Mittelstraße gerade Nummern und Waldhofstraße ungerade Nummern, von der Elfenstraße beide Seiten bis zur Gutemannstraße und dem Industriefahengebiet).

Am 22.4.1925 gab daraufhin der Oberkirchenrat im Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 5/1925 die Errichtung der dritten Pfarrei der Lutherkirche bekannt. – Das war die Geburtsstunde der sogenannten West-Pfarrei der Lutherkirche, die 1955 verselbstständigt und in Paul-Gerhardt-Gemeinde umbenannt wurde.

Am 28.4.1925 beantragte der Sprengelrat der Lutherkirche die Ausschreibung der Stelle. Acht (!) Pfarrer schickten ihre Bewerbung an den Oberkirchenrat, darunter Pfarrer Ernst Berthold Jundt (derzeit Pfarrer in Neckarau) und Pfarrer Rudolf Emlein (später Johannis-kirche).

Am 30. September 1925 wurde Pfarrer Jundt in einer gottesdienstlichen Feier zum Pfarrer der Westpfarre gewählt. Vikar Fiedler wurde nach Öschelbronn versetzt und Pfarrer Jundt trat am 1. Mai 1926 seinen Dienst an der Lutherkirchengemeinde an. Am Sonntag Rogate, dem 9. Mai 1926, wurde er im Gottesdienst als Pfarrer der West-Pfarre feierlich in dieses Amt eingeführt. Nun konnten alle drei Pfarrer der Lutherkirche – Ernst Lehmann / Süd, Wilhelm Huß / Nord und Ernst Jundt / West – sich der so dringend Not-wendigen Seelsorge an ihren Gemeindegliedern widmen: Schul-Unterricht, Gottesdienste, Trauungen, Beerdigungen, Konfirmandenunterricht und Konfirmationen; Jugendkreise, Hausbesuche bei den Gemeindegliedern Pfarrer Jundt wohnte in einem neu erbauten Pfarrhaus in der Dammstraße 45; dort befand sich, nah bei der Kirche, auch das Pfarramt. Bald stellte sich heraus, dass der Weg für die Gemeindeglieder der West-Pfarre zu Gottesdiensten, Gemeindeveranstaltungen und Pfarramt allzu weit war, erstreckte er sich doch zumindest von der Waldhofstraße und noch von weiter her (fast Luzenberg!) bis zur Dammstraße. So wurde 1929 in der Eggenstraße Nr. 6 ein kleines „Gemeindezentrum“ gebaut, sehr einfach und bescheiden, nach heutigen Maßstäben geradezu kärglich. Immerhin beherbergte es im Erdgeschoss für Gottesdienst und Kindergarten insgesamt zwei Räume, die zu einem größeren Raum verbunden werden konnten. Im Souterrain befanden sich zwei kleinere Jugend- oder Gemeinderäume. Ein Hausmeister und andere Mieter wohnten im Haus. Bei aller Einfachheit und letztlich auch Vorläufigkeit: hier konnte sich Gemeinde versammeln. Aber zumindest die Festtagsgottesdienste, Konfirmationen und Trauungen fanden doch weiterhin in der Lutherkirche statt. ■

KRIEG UND NACHKRIEGSZEIT

Dann jedoch kam jener unselige Krieg. In den Bombenangriffen auf Mannheim wurden die drei Pfarrhäuser der Lutherkirche zerstört, Kirche und „die Eggenstraße“ (so die gängige Sprachregelung für das Gemeindezentrum) mehr oder weniger beschädigt. Auch die Häuser und Wohnungen der Gemeindeglieder waren teilweise oder ganz getroffen. Die Menschen waren unbehaust, „zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“; viele lebten in Trauer, flohen aus der Stadt oder wurden evakuiert.

Nach Kriegsende kehrten sie nach und nach zurück. Der Neubeginn in Kirche und Gemeinde war mühsam. Erschwerend kam hinzu, dass 1945 faktisch alle drei Pfar-

reien der Lutherkirche unversorgt waren. Pfarrer Ludwig Simon (seit 1937 Pfarrer der Nordpfarre) befand sich in Gefangenschaft, Pfarrer Ernst Jundt (West-Pfarre) und Pfarrer Karl Walter (Pfarrer der Südpfarre seit 1931, der Emeritierung von Pfarrer Ernst Lehmann,) hatten vor Kriegsende das zerstörte Mannheim verlassen, lebten in Heidelberg, konnten von dort aus den Dienst nicht wahrnehmen. Beide traten 1946 und 1947 ihren Ruhestand an. Ein riesiges Gebiet, aus drei Pfarreien bestehend, ohne Seelsorger! – Ab 1945 versah der junge Pfarrer Siegfried Heinzelmann von Heidelberg aus alle drei Gemeinden; in einem kleinen Zimmer in der Diesterwegstraße war das Pfarramt untergebracht. Menschen waren in Not, eine böse Zeit noch immer! 1947 übernahm Pfarrer Heinzelmann die Südpfarre. Pfarrer Simon war zwischenzeitlich – schwer kriegsverletzt – zurückgekommen, lebte mit Frau und zwei Buben notgedrungen auf engem Raum in der Eggenstraße.

Trotzdem fingen die Verhältnisse langsam an, sich zu bessern. Auf 16. April 1948 war Lic. Kurt Lehmann (Sohn von Pfarrer Dr. Ernst Lehmann und 1935 wegen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus und weil er „Halbjud“ war, aus dem Pfarramt in Durlach entlassen) zum Pfarrer der West-Pfarre berufen worden. Auch er begann seinen Dienst zunächst von Heidelberg aus, wo er bei seinen Eltern wohnte. Das Pfarramt wurde für vorübergehend in einem kleinen Zimmer in der Öhmdstraße untergebracht: in der Wohnung des Jugendpflegers und Kirchenältesten Heinrich Rösinger. Am Sonntag Misericordias Domini (Barmherzigkeit des Herrn), dem 11. April 1948, hatte Dekan Friedrich Joest Pfarrer Kurt Lehmann in der Lutherkirche als Pfarrer der West-Pfarre eingeführt. Dieser hatte über Matthäus 9, 35-38 gepredigt: „Die Ernte ist groß. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“

In der Tat, es war viel zu tun für die „Arbeiter“. Aber trotz aller räumlichen Schwierigkeiten begann eine intensive und blühende Gemeindearbeit, und die „Eggenstraße“ in ihrer Einfachheit stellte bald ein echtes Zentrum dar für die drei Gemeinden der Lutherkirche. Denn auch „oben“ (gemeint war: in der Dammstraße) waren die Gemeinderäume noch immer nicht wiederhergestellt. Veranstaltungen aller drei Gemeinden fanden zumeist in der Eggenstraße statt. Jugendkreise, Frauenkreise, Männerkreise, Bibelkreise, Volkstanz-Gruppen, Singkreis..., auch eine Nähsschule gab es (wie wichtig in jener armen Zeit!) Neben dem Gemeindehaus war eine Baracke aufgestellt worden, zuerst nur gedacht für ein oekumenisches Aufbau- und Jugendlager: Jugendliche aus mehreren Ländern waren gekommen, um einen Spielplatz für den Kindergarten zu bauen. Aber die Baracke wurde darüber hinaus bald zum Treffpunkt mit Jugendlichen aus der ganzen Neckarstadt und anderen Gliedern aller Neckarstadt-Gemeinden; da wurden Freundschaften geschlossen und viele „Kreise“ trafen sich auch dort. Mir ist es noch heute, als hörte ich die Pfarrfrau Elisabeth Simon sagen: „Wir drehen uns nur noch in Kreisen.“ (17 waren es, wie sie sagte).

Baulich war auch die „Eggenstraße“ mit schweren Mängeln behaftet, Kriegsschäden waren es vor allem, z. B. Splitter in der Giebelwand. Die Wohnungen im Haus waren bei weitem überbelegt. Die beiden Gemeinderäume im Erdgeschoss mussten dauernd umgeräumt werden; am Tag für die Bedürfnisse des Kindergartens, am Abend für die Gemeindeveranstaltungen, am Sonntag für den Gottesdienst. Schwere Zwischenwände mussten auf- und wieder abgebaut werden. Es gab Verletzungen dabei, zum Glück nichts Schwerwiegendes. Und bei dem allem wuchs die Westpfarre weiter, die Gemeindeveranstaltungen wurden immer zahlreicher. Der Gottesdienstraum reichte nur für 250 Personen; er war ungenügend und auch unwürdig.

Da tauchte 1953 im Schriftverkehr mit der Kirchengemeinde Mannheim zum ersten Mal der Gedanke auf an den Bau einer Kirche auf dem schon lange vorhandenen und im Eigentum der Kirchengemeinde stehenden Gelände, auf dem aber noch Gärten waren und Gartenhäuser standen. Die Pfarrer und Sprengelräte (Kirchenältesten) aller drei Pfarreien wünschten, dass der Bau einer Kirche in die Bauplanung der Kirchengemeinde aufgenommen werde. Zwar lockerten sich 1955 allmählich die räumlichen Verhältnisse in der Eggenstraße: Pfarrer Simon war in das neu erbaute Pfarrhaus in der Dammstraße 39 gezogen, Pfarrer Heinzemann zog 1955 in die Dammstraße 45, Pfarrer Lehmann in die Eggenstraße. Jetzt, zehn Jahre nach Ende des Kriegs, konnten alle drei Pfarrer mit Pfarramt und Familie endlich in ihrer je „eigenen“ Gemeinde leben und ihren Dienst erfüllen. In der Lutherstraße wurde für Nord- und Südpfarre ein neues Gemeindehaus gebaut mit großem Saal und Räumen für die dortige Gemeindegliederarbeit. In der Westpfarre aber entstanden weitere neue Wohnblocks. Bald gehörte sie zu den größten Pfarreien in Mannheim; 1953 wurden schon mehr als 4000 Gemeindeglieder gezählt.

So zeigte sich immer deutlicher und drängender die Notwendigkeit der Verselbstständigung der Gemeinde und der „Loslösung“ von der Luthergemeinde. Beharrlich erinnerte Pfarrer Kurt Lehmann auch an die Notwendigkeit des Kirchbaus. Am 15. Mai 1953 richtete er ein Schreiben an den Vorsitzenden des Kirchengemeinderats „betr. den Bau einer Kirche für die Westpfarre der Lutherkirche bzw. die dort selbständig werdende Gemeinde“ und trug darin die einhellige Begründung des Sprengelrats der West-Pfarre vor: Größe der Gemeinde, bereits mehr Gemeindeglieder als Nord- und Südpfarre im einzelnen, die Lutherkirche ganz an der Peripherie gelegen, daher viel zu weite Wege für die Gemeindeglieder der Westpfarre, Gottesdienstraum in der Eggenstraße in keiner Weise noch genügend, auch Kanzel, Altar und Harmonium nicht. Trotzdem fehlte der Blick auf andere Gemeinden nicht. „Bisher hat die Westpfarre auch im Blick auf die Notlage vieler anderer Gemeinden unserer Stadt noch kein Recht gehabt, mit ins Gewicht fallenden Bitten auf bauliche Hilfe sich an den Kirchengemeinderat zu wenden. Heute aber und auch im Blick auf die langsam sich entwickelnde Loslösung von der

Lutherkirche und ihr Selbständigwerden ist der Sprengelrat der Westpfarre und auch der Gesamtsprengelrat der Lutherkirche nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, darum zu bitten, den seit langer Zeit geplanten und durch die Katastrophe der Stadt hinausgeschobenen Kirchenbau auf dem Gelände Eggenstraße 6 [richtiger: Eggenstraße 2-4, Vfn.] als vordringlich anzuerkennen und so bald als möglich zu verwirklichen.“ Immer wieder die Dringlichkeit des Kirchbaus vortragend schloss sich in den kommenden zwei Jahren ein umfangreicher Briefwechsel mit dem Kirchengemeinderat und dessen Bauausschuss an. Und immer wieder traten neue Probleme auf. Wie würde es sich auf den Kirchbau auswirken, wenn z.B. die Stadt Mannheim, wie – gerüchweise? – zu hören, die Öhmdstraße bis zur Waldhofstraße durchführen wollte? Oder sollte nicht doch ein neues Pfarrhaus gebaut werden, statt die Eggenstraße nur – notdürftig – zu renovieren? Aber beide Überlegungen verliefen im Sand. Die Öhmdstraße blieb, wie sie war, und die Eggenstraße wurde teilrenoviert.

So traten die Fragen der Namensgebung für die Gemeinde wieder in den Vordergrund. Alle waren in die Überlegungen eingebunden: Pfarrer und Ältestenkreis und die Gemeinde-Gruppen; in Pfarrkonventen und Kirchengemeinderats-Sitzungen wurden Vorschläge unterbreitet; die Pfarrfamilie und Freunde wurden in die Namens-Suche einbezogen, auch die Konfirmanden sprachen mit. Dann war es so weit: Im Lauf des Jahres 1955 erteilte der Oberkirchenrat die Genehmigung zur Namens-Änderung: Von nun an trug die Gemeinde den Namen Paul Gerhards, die „Eggenstraße“ hieß Paul-Gerhardt-Haus; bald wurde auch die Straße umbenannt, aus der Eggenstraße wurde die Paul-Gerhardt-Straße und es verstand sich von selbst, dass auch die zukünftige Kirche eine Paul-Gerhardt-Kirche sein würde.

Am 5. Oktober 1955 verfasste Pfarrer Kurt Lehmann im Namen des Ältestenkreises eine so genannte Denkschrift, durch die in acht Punkten noch einmal die Notwendigkeit einer raschen Aufnahme des Kirchbaus der Paul-Gerhardt-Kirche in den Generalbauplan 1956/60 der Kirchengemeinde Mannheim bekräftigt und erbeten wurde. „Es ist offensichtlich, dass durch den gegenwärtigen Zustand in baulicher Hinsicht auch der innere Aufbau der Gemeinde erheblich leidet.“

Im November 1955 fassten die drei Pfarrer und alle Ältesten der Lutherkirchengemeinde den Beschluss, dass die West-Pfarre unter dem Namen Paul-Gerhardt-Gemeinde selbstständige Gemeinde werden sollte. Sozusagen vorausseilend, hatte der Oberkirchenrat die Genehmigung hierzu bereits erteilt. ■

DIE PAUL-GERHARDT-KIRCHE IN DER PAUL-GERHARDT-GEMEINDE

Nun konnten die letzten Vorbereitungen für die Errichtung der neuen Kirche anlaufen. Die Gemeinde wurde gebeten, ihre Wünsche zu äußern, die in einen Ideenwettbewerb für die Kirche einfließen sollten. Am 16. Januar 1957 teilte Dekan Heinrich Schmidt dem Oberkirchenrat mit, dass die Durchführung eines Architektenwettbewerbs „zur Gewinnung von Plänen für das notwendige Gemeindezentrum bei der Paul-Gerhardt-Kirche“ einstimmig beschlossen sei. Die Ausschreibung des Ideenwettbewerbs war im Mannheimer Morgen vom 13. Januar 1957 veröffentlicht worden. 40 Architekten beteiligten sich an dem Wettbewerb. Ihre eingereichten Pläne wurden im Gemeindesaal der Lutherkirche öffentlich ausgestellt, sodass sie von allen Kirchengemeinderäten und von allen interessierten Gemeindegliedern eingesehen werden konnten. Ein kompetentes Preisgericht lobte vier Preise aus. Den 1. Preis erhielt das bekannte Mannheimer Architekturbüro Lange & Mitzlaff, während der 2. Preis dem in Mannheim aufgewachsenen Architekten Gerhard Schlegel, Darmstadt, zuerkannt wurde. Obwohl üblicherweise die Bauausführung dem ersten Preisträger übertragen wird, votierten die Ältesten der Paul-Gerhardt-Gemeinde einstimmig für den Entwurf Schlegel. Sie folgten damit dem Votum des Kirchenältesten Hofmann, der im Bauausschuss eine tief gehende Beurteilung oder Deutung der beiden Entwürfe darbot. Er sah den Plan von Lange & Mitzlaff zwar als den „perfekteren“ an, sprach sich aber dennoch für den Entwurf Schlegel aus, dessen geschlossene Bauweise den ganzen zur Verfügung stehenden Raum ausnutze, wodurch ein ganzer Gemeindebezirk entstehe: Kirche und Gemeindehaus verbunden durch den stillen Hof mit seinem Brunnen und mit dem Turm. **Dieser Plan habe etwas von einer Seele.** Auch Architekt Schlegel erläuterte seinen Entwurf. Er lieferte eine theologische Begründung seines Plans, mit dem er einen Raum der Stille schaffen wollte. Der Gottesdienst-Raum solle Sammlung in der großstädtischen Umgebung bieten; darum gebe es kaum ein Fenster nach draußen. Die Kirche habe einen Vorhof (gemeint ist der Innenhof zwischen Gemeindehaus und Kirche), der nicht etwa ein Klosterhof sei, sondern ein Paradies: Da könne die innere Sammlung, die der Gläubige brauche für sein Leben, schon beginnen. („Paradies“ ist hier der in der Baukunst gebräuchliche Fachausdruck für den Vorhof oder die Vorhalle altchristlicher Basiliken und romanischer Kirchen.) Dieser Vorhof stelle den Übergang dar vom Lärm draußen zur Stille drinnen; er sei Bestandteil der Kirche, vom Kirchenraum aus ganz zu überschauen.

Architekt Gerhard Schlegel wurde mit dem Bau der Kirche beauftragt, die Baugenehmigung erfolgte am 29. Januar 1959 und der Baubeginn wurde auf Frühjahr 1959 festgesetzt. Genau zu diesem Zeitpunkt bahnten sich jedoch für die Paul-Gerhardt-Gemeinde insoweit

Veränderungen an, als Pfarrer Kurt Lehmann im Mai 1959 beim Oberkirchenrat seine Zurrücksetzung beantragte, die auf 1. Oktober 1959 festgesetzt wurde. Unter großer Beteiligung der Gemeinde konnte Pfarrer Lehmann am 11. Juli 1959 die Grundsteinlegung der Kirche und am 24. September 1959 nach 5-monatiger Bauzeit das Richtfest für die auf 500 Plätze berechnete Kirche noch begehen. Aber die Gemeinde konnte nicht rasch wieder besetzt werden und so übernahm Pfarrer Lehmann selbst bis zum 31. März 1960 die Vakanzvertretung in seiner bisherigen Gemeinde. Wunsch der Gemeinde war ein kontaktfähiger Pfarrer, dessen „reine, klare Evangeliumsverkündigung in einer dem heutigen Menschen verständlichen Form dargeboten“ werde. Herz und nicht nur Verstand sollten angesprochen werden; treue Hausbesuche als Grundlage für die Gemeindebildung galten als unentbehrlich. Auch die Pfarrfrau sollte sich „schlicht in das Gemeindeleben einfügen“ können. Der Dekan schrieb an den Oberkirchenrat: „Bei der Paul-Gerhardt-Gemeinde handelt es sich um eine Aufbauarbeit, die der neue Pfarrer nicht beginnen, aber fortsetzen muss, Da sie mit großem Fleiß und viel persönlicher Liebenswürdigkeit begonnen ist, ist sie auch nur mit viel Fleiß fortzusetzen. Der Pfarrer und die Pfarrfrau [...] brauchen eine große Kontaktfreudigkeit.“ Am 27. März 1960 wurde in einem Wahlgottesdienst im Saal des Gemeindehauses Pfarrer Wilhelm Rau (bisher Steinen im Wiesental) zum zukünftigen Pfarrer der Paul-Gerhardt-Gemeinde gewählt. Dienstantritt sollte der 21. Mai 1960 sein. Dekan Schmidt führte Pfarrer Rau am Himmelfahrtstag 1960 als Pfarrer der Paul-Gerhardt-Gemeinde ein. Im Anschluss an den Gottesdienst fand im Kreis der Kirchenältesten und in Anwesenheit des Architekten eine „Besichtigung der halbfertigen Kirche“ statt. Bis zur Vollendung der Kirche war von allen Beteiligten noch ein großes Werk zu vollbringen. Alle Planungen wurden intensiv bedacht, in vielen mühsamen Ausschusssitzungen beraten und dann zu sorgfältiger Ausführung gebracht. Der Gottesdienstraum und alle seine „Teile“ sollten schlicht gehalten sein, was nicht ausschloss, dass jedes „Teil“, das diesen Raum zur Kirche macht, in künstlerisch wertvoller Art hergestellt oder erworben werden sollte.

Im Altarraum, Raum für Wort und Sakrament, steht ein schlichter großer Tisch mit Bibel und Kreuz, der bei der Feier des Heiligen Abendmahls zum „Tisch des Herrn“ wird. Dieses Altarkreuz sollte nach dem Willen des Architekten, den sich die Gemeinde zu eigen machte, recht klein sein und auf dem Altar seinen Platz haben unter einem großen an der Rückwand der Kirche angebrachten Holzkreuz. Ursprünglich war an ein großes Emaille-Kreuz gedacht gewesen; aber das musste aus finanziellen Gründen verworfen werden. Das kleine von der Gemeinde erworbene Altarkreuz indessen stellt uns den gekreuzigten Christus vor Augen, unter seinen Füßen ein Totenkopf; das will heißen: Jesus Christus ist der Überwinder des Todes. Dieses Altarkreuz, eine Augsburger Silberarbeit von Meister Simon Wickhart, ist von einem Mannheimer Kunsthändler in einer Münchener Kunsthandlung gesehen und von der Paul-Gerhardt-Gemeinde gekauft worden. Herr Karl Niebel, langjähriger Mitarbeiter

des Kirchengemeindeamtes, hatte es persönlich in München geholt, damit es bei einer in der Paul-Gerhardt-Gemeinde stattfindenden Bauausschuss-Sitzung Ende Oktober 1960 begutachtet werden und vor allem bei der Einweihung der Kirche im März 1961 schon auf dem Altar stehen konnte. Rechts und links vom Altar befinden sich die Kanzel und eine schöne Taufschale aus Kupfer und dunkelblauem Emaille.

Auch der Lichteinfall in der Kirche musste bedacht werden: Durch ein sehr schmales hohes Ostfenster leuchtet die Morgensonne in den Altarraum hinein, in dem Christus als das Licht, das in die Welt gekommen ist, verkündet wird. Dieses Fenster wurde von dem französischen Künstler Gabriel Loire aus Chartres ausgeführt. Die Westseite des Gottesdienstraumes besteht nur aus Glasfenstern. Sie beleuchten die Kirche und ermöglichen den Blick auf den Innenhof mit Turm und Brunnen, der dem Hof eine besondere Note verleiht; ebenso auf die von Professor Blasius Spreng aus München gestaltete Außenwand des gegenüber liegenden Gemeindehauses, die so in den Innenhof und damit in die Kirche einbezogen ist.

Einziges Schmück der Kirche sollte diese Wand im Innenhof und die gegenüber dem Eingang zur Kirche aufgestellte Orgel sein. Motiv der Wand ist der Paul-Gerhardt-Vers: „Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt, da mich ohn' alle Maße der Vater trösten wird.“ (aus EG 529). Schwedische Schieferplatten sind so zusammengefügt, dass sie Linien – Straßen gleichsam – bilden, die nach oben führen und – in ungegenständlicher Weise – den Weg des Christen darstellen und aufzeigen, der in die Heimat führt, zum Vater, ins himmlische Jerusalem.

Die große Orgel wurde von der Orgelbau-Firma G. F. Steinmeyer in Öttingen/Bayern erbaut und im hinteren Teil der Kirche als so genannte Schwalbennestorgel eingebaut. Sie hat 2000 Pfeifen, 28 Register und zwei Manuale. Als die Paul-Gerhardt-Kirche am 12. März 1961 eingeweiht wurde, befand sich die Orgel noch im Bau. Die Orgelbau-firma hat zur Einweihung ein sogenanntes Orgelpositiv zur Verfügung gestellt. Beide Orgeln, die große und die kleine, haben uns lange Zeit manche Sorge bereitet. Denn der Paul-Gerhardt-Gemeinde mangelte es an den nötigen Mitteln, vor allem für ein solch kostbares Instrument, wie es die große Orgel ist. Trotzdem hat sich der Ältestenkreis mutig dafür entschieden, sie nicht in zwei oder gar drei Baustufen in Auftrag zu geben. Er schloss sich vielmehr dem Rat der Orgelbaufirma Steinmeyer an, um der klanglichen Einheit willen die Orgel „gleich ganz“ bauen zu lassen. Am 9. Dezember 1962 konnte die Orgel eingeweiht werden. Bei aller Freude blieb trotzdem eine schwere Aufgabe für die Paul-Gerhardt-Gemeinde. Denn sie hatte auch noch die Glocken zu begleichen. Die Kirchengemeinde Mannheim hatte zwar den Gesamtpreis von Glocken und Orgel „vorgestreckt“. Aber in der Rückschau mutet es geradezu bewegend an, dass, als die

Glocken durch die Gemeinde bezahlt waren, Pfarrer Rau am 28. November 1963 in einem Dankesbrief an Herrn Direktor Friedrich Ziegler vom Evangelischen Kirchengemeindeamt schrieb: „Nun läuten unsere lieben Glocken ‚schuldlos‘.“ Bis auch die Orgel ‚schuldlos‘ war, verging noch geraume Zeit. Viele ‚Scherflein‘ mussten zusammengetragen werden, aber die Gemeinde bewies eine große Opferbereitschaft. Dafür ist heute den Gemeindegliedern ein herzliches Danke zu sagen, so aber auch der Kirchengemeinde Mannheim, vertreten durch den Kirchengemeinderat, für alle Geduld.

Der Innenhof mit seinem Glockenturm: Der Turm wurde im Innenhof auf der Höhe des Altarraumes in der Art eines „Campanile“ ausgeführt, frei neben der Kirche stehend, locker und leicht. Im obersten Stockwerk befindet sich die Glockenstube; eingerichtet für fünf Glocken, deren Anzahl aber auf drei vermindert wurde (c' die Große Glocke / Golgatha, es' die Mittlere Glocke / Wartburg, f' die Kleine Glocke / Lübben). Mehrere Gutachten über das Schwingungsverhalten des Turms mussten eingeholt, Schallproben für die Kirche durchgeführt werden, bis die wohlklingenden Bronze-Glocken in der Glockengießerei Bachert in Karlsruhe „besucht“ werden konnten. Das Gutachten von Dr. Walter Leib vom Glocken- und Orgelprüfungsamt der Landeskirche, ergab eine gute Beurteilung der drei Glocken. Das Geläute dürfe in Melodiefolge ebenso wie in der reichen liturgischen Verwendbarkeit die Gemeinde voll befriedigen. Am 10. Januar 1961 versammelte sich die Gemeinde, um die Glocken in der Waldhofstraße ein- und abzuholen. Mit einer kleinen gottesdienstlichen Feier wurden sie im Innenhof der Kirche aufgestellt, bis sie in der Glockenstube ihren Platz fanden. Das sich daran noch einmal anschließende Urteil des Glockenprüfungsamtes bezeichnete die Mittlere Glocke als die „wärmste“ und war sicher, dass das Geläute eine gute Lätewirkung erziele.

In der Paul-Gerhardt-Kirche befindet sich gegenüber dem Altar an der Rückwand der Kirche, rechts vom Eingang, der so genannte Lux-Mundi-Teppich, ein gestickter Wandteppich von fast 60 m² Größe. Der Teppich, Werk des in Mannheim wirkenden Kunstmalers Karl Rödel (1907 bis 1982) und seiner Kunstschule, wurde erst 1969 leihweise in der Kirche aufgehängt. 1979 kaufte die Kirchengemeinde Mannheim den Teppich. Aber auch die Paul-Gerhardt-Gemeinde, die sich in zehn Jahren sehr an den Teppich gewöhnt hatte, leistete einen Eigenbeitrag zum Erwerb. Darum ist ihr zugesichert worden, dass der Teppich immer in der Paul-Gerhardt-Kirche verbleiben wird.

Lux-Mundi-Teppich: so ist der Teppich genannt nach dem Wort Christi (Johannes 8,12), das sich in heller Schrift quer über die ganze Breite des Teppichs hinzieht: EGO SUM LUX MUNDI QUI SEQUITUR ME NON AMBULABIT IN TENEBRIS SED HABEBIT LUMEN VITAE. Christus spricht: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Auf schwarzem Untergrund,

die Finsternis symbolisierend, ist in großer heller Lichtgestalt Christus zu sehen, stehend auf der Weltkugel und also Herr über die Welt. Den um ihn Stehenden – Männern und Frauen, Hirten und Fischer – verkündet er als der Auferstandene den Sieg des Lebens über den Tod, Licht in der Finsternis. Wie ich es sehe, korrespondieren in der Kirche das Kreuz auf dem Altar und der Wand-Teppich: Kreuz und Teppich stehen sich unmittelbar gegenüber. Das Altarkreuz stellt uns Christus als Sieger über den Tod vor Augen – der Wandteppich zeigt das Licht des Ostermorgens: Christus gestorben, aber nicht im Tod geblieben, auferstanden, er lebt. Er ist das Licht der Welt, lux mundi.

Von außen gesehen, steht die Paul-Gerhardt-Kirche an der lauten und verkehrsreichen Waldhofstraße einfach und schmucklos da. Sie trägt jedoch einen besonderen Schmuck: den von der Glockengießerei Bachert gegossenen Bronze-Schriftzug mit einem Paul-Gerhardt-Vers. Auch darüber, welches dieser Vers sein sollte, ist in den Kirchengemeinderatssitzungen mit großer innerer Beteiligung beraten worden. In enger Wahl stand: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit“ (aus EG 325). Die Entscheidung fiel auf: „Mein Herze soll sich fort und fort an diesem und an allem Ort zu deinem Lobe neigen (aus dem gern gesungenen Lied „Geh aus, mein Herz und suche Freud“, EG 503, 12). – Es ist bekannt und es erfreut, dass Fußgänger oder Tag für Tag mit der Straßenbahn Vorbeifahrende diesen Vers wahrnehmen und ihn auch aufnehmen. Manche können ihn auswendig und haben ihn somit „inwendig“. Er ist Angebot und Hilfe, in der Unruhe der Stadt und der Zeit zur Stille zu finden. ■

AUSBLICK UND ZUSAMMENFASSUNG

In meinen Unterlagen fand ich für schnelle Kirchenbesucher oder neu zugezogene Gemeindeglieder eine wohl noch von mir selbst verfasste recht kompakte Kurzbeschreibung der Paul-Gerhardt-Kirche. Sie sei hier wiedergegeben:

„Unsere Paul-Gerhardt-Kirche ist benannt nach dem evangelischen Pfarrer und Liederdichter Paul Gerhardt. Er wurde 1607 in Gräfenhainichen bei Wittenberg geboren. Er starb am 27. Mai 1676 in Lübben / Spreewald.

Einige seiner Lieder:

Weihnachten: »Ich steh an deiner Krippen hier«

Passion: »O Haupt voll Blut und Wunden«

Ostern: »Auf, auf, mein Herz mit Freuden«

Sommer: »Geh aus, mein Herz und suche Freud«

Dazu noch: »Befiehl du deine Wege«

Die Paul-Gerhardt-Kirche wurde gebaut vom Architekten Schlegel / Darmstadt. Grundsteinlegung 1959, Einweihung 1961. Einziger Schmuck unserer Kirche sollten nach dem Willen des Architekten die Orgel und die Schieferwand des Gemeindehauses sein; der Innenhof ist in die Kirche einbezogen. Motiv der Schieferwand ist ein Vers eines Paul-Gerhardt-Liedes: »Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt, da mich ohn' alle Maße der Vater trösten wird.«

Unsere drei Glocken heißen:

Die Taufglocke: Lübben: Paul Gerhardt singt: »Wach auf, mein Herz, und singe.«

Die Vaterunser- und Trauglocke: Wartburg: Martin Luther bekennt:

»Ich glaube, dass Jesus Christus mein Herr ist.«

Die Große Glocke: Golgatha: Jesus Christus spricht: Es ist vollbracht.

Die Farben unserer Paramente (Altar- und Kanzelbehänge):

Weiß: für die Christusfeste (Weihnachten, Gründonnerstag, Ostern, Himmelfahrt)

Rot: für die Feste der Kirche (Pfingsten, Reformation, Konfirmation)

Violett: für die Advents- und Passionszeit

Grün: für alle übrigen Sonntage

Im Altarraum stehen: Altar mit Bibel, Kreuz und Kerzen, das Taufbecken und die Kanzel

An der Außenwand unserer Kirche (Waldhofstraße) steht ein Spruch

(Vers eines Paul-Gerhardt-Liedes), der zur Besinnung rufen will:

»Mein Herze soll sich fort und fort an diesem und an allem Ort zu deinem Lobe neigen.«

Grußwort beim Jubiläum 1986

Pfarrerin der Paul-Gerhardt-Gemeinde von 1971 bis 1982, nahm ich 1986 teil am 25-jährigen Jubiläum der Paul-Gerhardt-Kirche. Bei dem sich an den Festgottesdienst anschließenden Empfang im Gemeindehaus sagte ich ein – recht persönliches – Grußwort. Es sei mir erlaubt, dies jetzt zusammenfassend an den Schluss meiner bisherigen historischen Ausführungen zu stellen: „Ich möchte einige Erlebnisse erzählen, die ich mit der Paul-Gerhardt-Kirche hatte. Herr Oberbürgermeister Widder hat mich auf diesen Gedanken gebracht, weil er in der Festschrift (1986) von der ausgleichenden Wirkung der Kirche auf die Menschen der Neckarstadt schrieb.

Vor 25 Jahren wurde am 12. März 1961 die Paul-Gerhardt-Kirche am Nachmittag eingeweiht. Ich war damals dabei. Ein heißer Sonntag war es. Die Sonne brannte

in die Kirche hinein. Das waren die ersten Erfahrungen mit der Kirche. Daraufhin wurden die Jalousetten angebracht. Das war gut so. 1971 wurde ich zur Pfarrerin der Paul-Gerhardt-Gemeinde berufen. 1972 musste die Betonsanierung der Wabenwände beginnen. Schwierige Monate kamen. Mit dem Wissen von heute würde ich solch eine große Sache vorher in den Medien veröffentlichen, damit es alle wissen können. Aber hintennach ist man immer klüger – und wir haben es bewältigt.

Die Kirche hat einen Turm. Mir gefällt er. Ich finde ihn locker und leicht. Schade, dass die Glocken nicht mehr frei hängen. Das war schön. Es hat aber auch alles seine guten Seiten. Ich saß an einem Ostersonntag (wohl 1976) schon zum Gottesdienst in der Kirche. Da war plötzlich ein Gerumpel und Getöse zu hören. Ich schaute mich um. Alle Gemeindeglieder saßen noch ganz still. Ich aber war sofort beunruhigt. Hatte sofort die Glockenstube im Verdacht. Dachte: „Jetzt kommt eine Glocke herunter.“ Lief zurück zur Kirchendienerin, rief ihr zu: „Glocken aus! Es darf keine Glocke mehr läuten!“ –Nach dem Gottesdienst habe ich den Glockenkasten gesperrt. Die Glocken waren an jenem Osterfest stumm bei uns. Obwohl mir sorgenvoll zumut war, sagte ich scherzend, die Glocken seien in Rom. Nach Ostern kamen die Handwerker. Ich stieg mit ihnen in die Glockenstube hinauf. Diese glich einem Schlachtfeld. Der Motor der kleinen Glocke hatte sich aus der Verankerung gerissen gehabt, hatte alles, was da oben lag, zusammengeschlagen. – Wir aber waren bewahrt worden.

Die Kirche hat einen Innenhof. Brunnen und Schieferwand. Diese stellt den Paul-Gerhardt-Vers dar: „Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt“ Die Verbindung zwischen Kirche und Gemeindehaus ist durch die Wabenwand hergestellt. Je nach Sonnenstand entstehen großartige Licht- und Schattenreflexe auf dem Boden des Hofes und auch in der Kirche. Die ganze Kirche lebt vom Licht, von morgens bis abends wechselnde Lichteffekte. Manchmal spiegelt sich der Sonnenuntergang blutrot in der Kirche. Mit dieser Kirche muss man leben. Dann enthüllt sie ihre Schönheiten.– Der Innenhof: ein Ort der Stille und der Meditation. Nach einer schweren Erkrankung haben wir ihn überraschend auch noch auf andere Weise kennen gelernt. Da schlossen wir die Tür hinter uns zu und versuchten drinnen die ersten Spaziergänge. – Ort der Geborgenheit.

Die Kirche hat eine Orgel. Eigentlich sind es zwei. Als ich 1971 kam, war die kleine Orgel nicht da, sie war an eine andere Gemeinde verliehen. Schwere Entscheidung: Wollten wir das Instrument wieder zurück? Dann müssten wir es bezahlen! Brauchten wir das Instrument? Die meisten sagten: „Nein, wir müssen sparen!“ Außerdem: Die Orgel zurück haben zu wollen bedeutete Gefahr der Dissonanz mit der anderen Gemeinde. Wer will schon Dissonanz? Ich gestehe, dass ich über diesem Problem schlaflose

Nächte verbrachte. Aber dann war ich doch für das Zurückholen der Orgel. – „Heimholen“ nannten wir es. Nachdem sie bezahlt und heimgeholt und im Altarraum wieder aufgestellt war, setzte ich mich am Abend, als die Orgelbauer gegangen waren, ganz allein in die Kirche, ganz hinten hin. Da war ich glücklich. – Und auch bang: Würde jemand die kleine Orgel spielen? Da fiel mir mein Vorgänger im Amt ein, Pfarrer Rau. Er hatte einmal gesagt, schon aus architektonischen Gründen sei die kleine Orgel nötig, um den nicht sonderlich schönen Sakristeieingang zu verdecken. Ich habe das damals nicht verstanden, aber jetzt sah ich: Er hatte Recht gehabt. Die Kirche hatte jetzt noch einmal mehr Atmosphäre bekommen, war warm geworden. Trotzdem: Würde die kleine Orgel gespielt werden? Und ob! Die beiden jungen Organisten Johannes Schlage (jetzt Kreiskantor in Burg auf Fehmarn) und Martin Mautner (jetzt Pfarrer und Dozent am Predigerseminar der Badischen Landeskirche in Heidelberg) haben sofort Besitz ergriffen von ihr. Und gestern Abend bei dem Konzert war ich wieder so glücklich wie damals am ersten Tag der Heimholung der kleinen Orgel.

Die Kirche hat natürlich einen Gottesdienstraum. Am eindrucklichsten habe ich ihn jedes Jahr in der Silvesternacht erlebt. Da habe ich immer selbst das Neue Jahr eingeläutet. Da hat der Raum mir eine Predigt gehalten, das Kreuz, der Christbaum, auch das nach oben weisende Gestänge.

Auch die Paul-Gerhardt-Kirche hat immer wieder Sorge bereitet. Aber je mehr Sorge einem etwas macht, je mehr hängt man daran.

Der Bau einer Kirche ist auch ein Gleichnis für den Bau der anderen Kirche, der Kirche Jesu Christi. Auch sie macht uns Sorge. Wohin geht ihr Weg? Dass die Kirche Jesu Christi, von ausgleichender Wirkung‘ sei, das ist mein Wunsch.“

Pfarrerin Hilde Bitz

Nachbemerkung: Üblicherweise ist ein historischer Aufsatz, für den der jeweilige Verfasser oder die jeweilige Verfasserin stets selbst die Verantwortung trägt, mit wissenschaftlichem Apparat und Quellenangaben zu versehen. Um der leichteren Lesbarkeit willen habe ich darauf verzichtet und auch die eine oder andere persönliche Erinnerung eingeflochten. Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass dem vorliegenden Beitrag umfangreiche und gründliche Recherchen vor allem in Archiven (z.B. Landeskirchliches Archiv in Karlsruhe und Archiv der Evangelischen Kirche in Mannheim) wie auch Nachforschungen in eigenen Akten, Erinnerungen an viele Gespräche von einst und auch Gespräche mit Zeitzeugen zugrunde liegen.

H.B.

»Einen andern Grund kann niemand legen...«

ERLÄUTERUNGEN ZUM PROFIL DER PAUL-GERHARDT-GEMEINDE

Bereits der Apostel Paulus hat in seinem ersten Brief an die Korinther klar gemacht, worauf alle christliche Gemeindeglieder gründen bzw. woraufhin sie ausgerichtet sein soll: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1. Kor 3, 11). Auch wir als Paul-Gerhardt-Gemeinde wollten diesem neutestamentlichen Zeugnis Rechnung tragen und haben uns im Dialog mit der Evangelischen Kirche in Mannheim daher darauf geeinigt, ein christozentrisches Profil zu vertreten und zu leben. Christozentrisch bedeutet, dass Jesus Christus im Zentrum, also im Mittelpunkt unseres ganzen Gemeindelebens stehen soll.

Warum ist uns die Person Jesus Christus so wichtig? – Weil wir aus der Bibel erfahren haben und immer wieder neu erfahren, was Gott durch seinen Sohn Jesus Christus für uns Menschen und die ganze Welt in der Vergangenheit getan hat, gegenwärtig tut und in der Zukunft noch tun wird: In ihm ist Gott aus Liebe zu uns selbst Mensch geworden, durch seinen Tod am Kreuz hat er all unsere Schuld auf sich genommen, vergeben und uns mit Gott versöhnt, durch seine Auferstehung lebt er – freilich in verborgener Weise – bei und für uns, um uns zu Gottes großem Ziel mit den Menschen und der Welt zu führen: Jesu für die ganze Welt sichtbare Wiederkunft und damit der sichtbare Anbruch von Gottes neuer Welt, in der es keinen Tod, kein Leid und keinen Schmerz mehr geben wird, sondern Frieden, Liebe und Gerechtigkeit herrschen und Gott selbst in seiner dann vollendeten Schöpfung Wohnung nehmen wird (vgl. Offb 21, 1-4). Da uns nur Jesus Christus – und kein anderer – zu diesem großen Ziel führen kann, ist es entscheidend wichtig, auf seine Weisung, die wir in der Bibel vernehmen, zu hören und ihm als unserem Herrn zu vertrauen. Für die Menschen, die auf ihn vertrauen, bedeutet die Erreichung des großen Ziels Auferstehung vom Tod, gnädigen Freispruch in Gottes Gericht und erfülltes, ewiges Leben in Gottes Gemeinschaft.

Diese eben kurz skizzierte biblische Botschaft ist für uns im wahrsten Sinne des Wortes Evangelium, d.h. eine erfreuliche Nachricht, die wir weder für uns behalten können noch sollen. Nach seiner Auferstehung hat Jesus seine Jünger damit beauftragt, seine Zeugen zu sein und dieses Evangelium zu verkünden (vgl. z. B. Apg 1, 8). Dieser Auftrag gilt unverändert auch den Christen im 21. Jahrhundert. Für uns als Paul-Gerhardt-Gemeinde bedeutet dies, dass wir den Menschen in unserem Lebensumfeld, also speziell den Menschen in unserem Gemeindegebiet in Mannheim-Neckarstadt, dieses Evangelium verkündigen und damit auf Jesus Christus als unseren Herrn und Heiland hinweisen wollen, der uns

zum großen Ziel unseres Lebens führen wird. In all unserem Denken, Reden und Handeln wollen wir Christus als das Evangelium in Person in den Mittelpunkt stellen. So nah wie wir Jesus Christus sein wollen, so nah wollen wir aber auch den Menschen sein, die wir zu uns einladen. Wir möchten sie in ihrer jeweiligen Lebenssituation ernst nehmen, ihnen Gottes Liebe weitergeben und das Evangelium weitersagen. Dies ist natürlich ein hoher Anspruch und schwieriger Auftrag, dem wir leider oft nicht gerecht werden können. Unser Trost liegt aber darin, dass wir Christus unsere Schuld für Verkehrtes und Versäumtes bekennen, Vergebung erfahren und wissen dürfen, dass letztlich nicht wir allein seine Gemeinde bauen, sondern er selbst durch uns.

Der Gesamtauftrag, auf Jesus Christus als unseren Herrn und Heiland hinzuweisen, lässt sich für unser Gemeindeleben in vier Einzelaufträge entfalten, die sich freilich oft auch überschneiden dürfen und sollen:

1. Zum einen soll durch unsere Evangeliumsverkündigung bei den Menschen, die zu uns kommen, Glaube an Jesus Christus geweckt werden. Sie sollen erfahren, was Gott durch seinen Sohn aus Liebe für sie getan hat, damit sie ihrerseits auf ihn vertrauen, um so das große Ziel, das ewige Leben in Gottes Gemeinschaft, zu erreichen.

2. Da dieses Vertrauen zu Christus nicht aus sich selbst heraus besteht und daher immer wieder durch Anfechtungen und Zweifel gestört wird, muss auch denjenigen Menschen in unserer Gemeinde immer wieder das Evangelium zugesprochen werden, die schon lange Zeit gläubig sind, damit ihr Glaube neu belebt, gestärkt und vertieft wird.

3. So wie Christus uns aus Liebe gedient hat und noch immer dient, sollen auch wir diese Liebe weitergeben, indem wir einander dienen. Damit sind wir als Gemeinde zu diakonischem Handeln an den Menschen in unserer Gemeinde und Gesellschaft aufgerufen, die unserer praktischen Hilfe bedürfen. Auch auf diese Weise kann das Evangelium verkündigt werden – nämlich durch die Tat.

4. Christ sein beinhaltet unter anderem auch Vorfreude auf das große Ziel, das wir erstreben, unsere ewige Heimat in Gottes Gemeinschaft. Diese Vorfreude auf eine Welt, in der sämtliche Beziehungen sowohl zwischen Gott und den Menschen als auch zwischen den Menschen untereinander von vollkommener Liebe geprägt sind, darf sich schon jetzt in Gemeindefesten und ähnlichen Veranstaltungen Ausdruck verleihen, so dass wir dabei mit unseren Glaubensgeschwistern Gemeinschaft erleben können.

Diesen vier Einzelaufträgen wollen wir in unseren verschiedenen Gottesdiensten, Veranstaltungen, Gruppen und Kreisen nachkommen – in der Hoffnung, dass Christus dabei am Wirken ist.

Im Zentrum des Gemeindelebens steht der sonntägliche Gottesdienst, zu dem sich Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Milieus und unterschiedlichen Alters begegnen. Durch dessen Liturgie wird uns die Heilsgeschichte Gottes mit seinen Menschen vergegenwärtigt, wir dürfen den Zuspruch von Gottes Liebe, seine Vergebung und seine Weisung an uns empfangen und ihn selbst dafür preisen und ehren. Mindestens einmal im Monat und an einigen Feiertagen wird uns durch die Feier des Heiligen Abendmahls das Evangelium in ganz besonderer Weise vor Augen gestellt und „schmackhaft“ gemacht: Christus selbst gibt uns durch die Austeilung von Brot und Wein Anteil an dem von ihm erwirkten Heil, in dem die Vergebung unserer Sünden beschlossen liegt. Des Weiteren stellt die Mahlfeier auch einen Vorgeschmack auf die ewige Gemeinschaft mit Gott in seiner neuen Welt dar. Der Segen am Ende des Gottesdienstes soll uns in der jeweils folgenden Woche in unseren Alltag begleiten und uns dort als Christi Zeugen wirken lassen.

Doch nicht nur am Wochenende, sondern auch mitten in der Woche besteht die Möglichkeit, Gottes Zuspruch und Anspruch zu hören und ihn dafür zu loben – nämlich am wöchentlichen Mittwochabendgottesdienst. Damit auch schon Kinder von Gottes Liebe zu uns erfahren, findet jeden Sonntag nach dem Hauptgottesdienst ein Kindergottesdienst statt.

Für diejenigen, die mehr über die Bibel wissen und sich intensiver mit ihr auseinandersetzen wollen, eignet sich am besten der im vierzehntägigen Rhythmus Dienstag abends stattfindende Bibelgesprächskreis. Wir dürfen immer wieder die Erfahrung machen, wie in der Bibel Gott selbst durch seine damaligen menschlichen Zeugen noch heute zu uns spricht. Deshalb steht sie auch im Mittelpunkt des Konfirmandenunterrichts, in der die Jugendlichen in die Grundlagen der biblischen und christlichen Lehre eingeführt und so auf den Festtag ihrer Konfirmation vorbereitet werden, wo sie ihren Glauben vor der versammelten Gemeinde bekennen. Wer von den Konfirmierten sein biblisches Wissen vertiefen möchte, ist herzlich zur Christenlehre eingeladen, die alle zwei Wochen nach dem Sonntagsgottesdienst angeboten wird.

Einmal jährlich ist unsere Paul-Gerhardt-Gemeinde zudem Gastgeber einer besonderen Veranstaltung, dem sog. Christustag. Dieser ist das größte Protestantentreffen in Baden-Württemberg und findet stets an Fronleichnam zeitgleich in mehreren Städten unseres Bundeslandes statt, so auch bei uns in Mannheim. An ihm finden Vorträge statt, bei denen unser Herr Jesus Christus im Mittelpunkt steht und die Hörer immer wieder neu in Seine Nachfolge gerufen werden. Darüber hinaus bietet der Tag auch eine gute Gelegenheit, um Gemeinschaft mit anderen Christen aus unserer Region zu haben, die nicht zu unserer Gemeinde gehören.

Daneben bieten wir einige Male im Jahr sog. Impulsabende an, die einem ähnlichen Zweck dienen. Hier referieren Theologen über interessante biblisch-theologische Themen, die für unseren Glauben und unser Gemeindeleben von Belang sind und unserem christozentrischen Profil entsprechen.

Ein hervorragendes Medium zum Lob Gottes stellt die Musik dar, zumal sie auch dann, wenn die menschliche Sprache keine Worte mehr findet, nicht verstummen muss. Deshalb gibt es in unserer Gemeinde auch einige musikalische Angebote: Für die Kinder gibt es den Kinderchor, der immer wieder mit großem Engagement zu besonderen Anlässen wie z. B. am Erntedankfest oder am Heiligabend Singspiele im Gottesdienst aufführt. Entsprechend unserem Profil vermitteln diese Aufführungen die biblische Botschaft auf lebendige Weise. Auf ähnliche Weise trägt der Chor, der vor allem die Gottesdienste an den sog. zweiten Feiertagen (2. Weihnachtsfeiertag, Ostermontag, Pfingstmontag) mitgestaltet, zur Verkündigung des Evangeliums und zum Lobpreis Gottes bei. Daneben finden in unserer Kirche öfter Konzerte verschiedenster Art statt, zu denen Künstler eingeladen werden, die mit ihrer Musik Gott und sein Evangelium in den Mittelpunkt stellen und so Glauben weckend und Glauben stärkend tätig sind.

Dasselbe Ziel verfolgt – freilich auf ganz andere Art und Weise – auch der Theaterkreis der Paul-Gerhardt-Gemeinde. Die von ihm aufgeführten Stücke sorgen nicht nur für gute Unterhaltung und schöne Gemeinschaftserlebnisse, sondern laden auch immer wieder aus biblischer Perspektive zum kritischen Nachdenken über unser Leben ein.

Die oben erfolgte kurze Darstellung des Gemeindelebens erhebt natürlich keineswegs den Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollte nur anhand einer repräsentativen Auswahl von Gottesdiensten und Gemeindegruppen darlegen, wie sich die Paul-Gerhardt-Gemeinde bemüht, ihrem christozentrischen Profil entsprechend zu handeln. Noch einmal sei betont, wie wichtig und entlastend es für uns als Gemeinde ist, wissen zu dürfen, dass wir auf uns allein gestellt gar nichts für Gott ausrichten können, sondern immer darauf angewiesen sind und bleiben, dass der auferstandene Jesus Christus selbst durch uns handelt, denn: „Einen andern Grund kann niemand legen...“

Andreas Botsch

GLAUBEN
WECKEN



GLAUBEN
STÄRKEN



PAUL-GERHARDT-KIRCHE MANNHEIM
EINLADENDE GEMEINDE

Nahe bei Jesus Christus – Nahe bei den Menschen

DIAKONISCH
HANDELN



GEMEINSCHAFT
ERLEBEN



Paul-Gerhardt-Kirche Mannheim
Paul-Gerhardt-Str. 6 · 68169 Mannheim
Tel.: 0621/317159 · Fax: 0621/316188
E-Mail: pfarramt@paul-gerhardt.de
www.paul-gerhardt.de

» **Hauptgottesdienste**

Sonntag 9.30 Uhr » Gottesdienst
Mittwoch 18.00 Uhr » Abendandacht

» **Kindergottesdienst**

Sonntag 11.00 Uhr » Kindergottesdienst
[Singen, Beten, Vorlesen, Basteln,
Spielen uvm.]

Wir freuen uns auf Sie